

Ludolf Schley

Moraveddi

(1858)

I. Die Anklage

1 Vor Nuhred Hamsa, Bagdads höchsten Richter,
Trat Moraveddi, der berühmte Dichter,
Und klagte ihm: — »Unrecht ist mir gescheh'n:
Ein Mädchenauge, das mich angesehn,
5 Hat mir geschlagen eine Liebeswunde,
Die brennt nun tief in meines Herzens Grunde
Mit allen Qualen glüh'nder Leidenschaft,
Und zehrt mir fort die beste Jugendkraft.
Wohl kämpf' ich um die Feindin zu bezwingen,
10 In mir ringt jeder Puls mit meiner Schmach,
Umsonst jedoch, ich bin zu krank, zu schwach.
Und doch würd' meine Rettung mir gelingen,
Und lindern müßte meine Pein sich bald,
Wollt hören die nur, deren Blicks Gewalt
15 Den Flammenpfeil in meine Brust getrieben,
Daß ich durch ihn gezwungen sie zu lieben. —
Sie aber lacht mit keckem Uebermuth
Und spottet meiner, und der Wünsche Glut
Doch angefacht von ihr, mich zu bethören.
20 Herr, ewig hin ist meiner Seele Ruh,
Ist meines Lebens Glück und Heil, wenn Du
Ihr nicht befiehlst, mich endlich anzuhören.«

Dein Fall,« entgegnete der würd'ge Greis,
»Ist einer, wo ich keine Hilfe weiß,
25 Denn nicht geziemt es mir, von Amtes wegen
Der Gläub'gen irgend einem aufzulegen
Zu hören, was er selbst nicht hören will,
Es wären denn die Worte des Propheten;
Kannst Du in Dir die Leidenschaft nicht tödten,
30 So trag' den Schmerz, den sie bereitet, still
Und übe Dich im Dulden und Entsagen,
Wer Ketten nicht zerbricht, der muß sie tragen.«

II. Worte ohne Liebe

Wie tief der Kadi Moraveddi's Sinn,
Durch seines Urtheils Strenge auch betrübte,
35 Der Dichter gab sich würdevoll ihm hin,
Indem er schweigenden Gehorsam übte.
Heimkehrend in die öde Einsamkeit
Des eig'nen Hauses, schloß er dort die Thüre,
Und Niemand wußte darauf läng're Zeit,
40 Was ihn beschäft'ge und was er vollführe.
Als Nuhred Hamsa davon Kenntniß nahm,
Schritt zürnend er zu Moraveddi's Wohnung,
Und dort ihn findend, ganz versenkt in Gram,
Schalt er sein Liebessiechthum ohne Schonung,
45 Und nannte sein Gebresten, Phantasie,
Erzeugt vom Wahn und falschem Geist der Lüge,
Die seine Jugend um ihr Glück betrüge,

Z. 28 B: *die Worte des Propheten*: des Korans heil'ge Lehren

Z. 29 B: Kannst du der Leidenschaft dich nicht erwehren,

Den besser'n Regungen die Kraft entzieh',
Und ganz unwürdig sei der Dichtergabe,
50 Die er von der Natur empfangen habe.

»Schilt nicht so mitleidsloser Weise mich«,
Entgegnete ihm Moraveddi milde,
»Es ist Dein eig'ner Richterspruch, der sich
Abspiegelt in dem traurigen Gebilde,
55 Worin Dir meine Gegenwart erscheint,
Hast Du doch selbst die Hilfe mir verneint!
Als Du verwarfst mein unfreiwillig Lieben,
Da flüchtete ich zum geheimsten Raum,
In meiner Brust, zum Liede und zum Traum,
60 Die, mir zum Troste, Gott hineingeschrieben.
Ist Dichtung doch zunächst verwandt dem Traum,
Der uns'rer Wünsche Zauberspiel entfaltet
Und aus der Phantasie bewegtem Schaum
Ein faßlich Bild für Aug' und Herz gestaltet,
65 Der aus sich spricht im neidenswerthen Hang,
Die unsichtbaren Regungen der Seelen,
Des Geistes Leben, der Empfindung Drang,
Als Lied harmonisch wieder zu erzählen. —
Sieh dieses Palmenblatt, von Gold umsäumt,
70 Was ich empfinde steht darauf geschrieben,
Wie Jugend schwärmen kann, wie Hoffnung träumt,
Die Seligkeit und auch die Pein zu lieben.
Als Kläger von Dir abgewiesen zwar,
Wirst Du doch nicht verbieten mir zu dichten:
75 Laß dieses Lied darum an Die mich richten,

Z. 50 B: Womit begünstigt ihn sein Schöpfer habe.

- Die meinem Herzen so gefährlich war,
Durch ihrer Stimme Zauber mich entgeistert,
Mit ihres Mundes Athem mich berauscht,
Und als ich, ohne Willen, ihr gelauscht,
80 Gleich eines Sklaven meiner sich bemeistert,
Und dabei thut, als sei mir recht gescheh'n. —
Herr! Laß in diesem Lied mich ihr gesteh'n,
Wie ich sie liebe und wie sehr ich leide.
Mein Schmerz war lange ihrer Augen Weide,
85 Erbarmungsvoller ist vielleicht ihr Ohr;
Wird doch im Volk bezeichnet es als Thor,
Durch das sich Liebe drängt in Frauenherzen.
Herr, Du bist alt, fremd sind Dir solche Schmerzen,
Wie jetzt das Leben meiner Jugend bringt,
90 Doch, wenn nur ein Gefühl Dich noch durchdringt,
So steh' nicht länger an, mich zu erhören.
Es tobt in mir ein gährender Vulkan,
Soll der mich nicht mit seiner Glut zerstören,
So gieb ihm frei nach außen eine Bahn!«
- 95 »Wär' Deinen Wünschen das Gesetz entgegen,«
Sprach da der Kadi, »dessen Mund ich bin,
Dann möcht' die Flamme in Dir immerhin
Zu Staub und Asche Dein Gebeine legen,
Nicht ändern könnt' ich's, wenn ich's auch beklagt.
100 In uns'res Glaubens Lehren aber sagt
Zu Deinen Gunsten der Prophet: — »Im Handeln

Z. 77 B: *Durch ihrer*: Die mit der

Z. 86 B: Wird's doch im Volk' bezeichnet als das Thor,

Z. 98 B: Gebein zerlegen

Und Reden soll auf Erden der Poet,
Selbst wenn er seine eig'ne Straße geht,
Sie ungefährdet vor den Menschen wandeln,
105 Sein Weg ist nicht der breite Weg der Welt. —
Damit hat selbst Dein Urtheil er gefällt;
Zwar steht im Koran nirgendwo geschrieben,
Daß, wenn Du liebst, man dich soll wieder lieben,
Doch träumen oder dichten magst Du frei,
110 Und gebe Gott, daß Dir zum Heil es sei.« —

III. Die Namenlose

Im Morgenlande wird erzählt die Sage,
Und hat im Volke Glauben überall;
Ihr schönstes Lied sing' erst die Nachtigall,
Wenn einen Dorn in ihrer Brust sie trage,
115 Der unbemerkt bis in ihr Herz sich sog,
Als einer Rose sie zu nahe flog;
So daß, mit ihrer Töne höchsten Fülle,
Halb Qual, halb Lust, ihr Blut zugleich entquille.
Von solcher Lust, von solchen Qualen voll,
120 War jenes Lied (es galt auch einer Rose)
Des Dichters an die schöne Namenlose,
Das, schnell bekannt, von Mund zu Munde scholl.
Es war so trüb', als ob es nur gestände
Verschmähter Neigung hoffnungsarmen Schmerz;
125 Als ob in ihm ein sich verblutend Herz,

Z. 104 B: *vor*: von

Z. 122 B: Mund' erscholl.

Z. 123 B: *gestände*: empfände

Den ganzen Gram, den es umschloß, gestände.
Und klang dabei so lieblich, daß es schien,
Als hab' darauf, in glücklicheren Tagen,
Der Dichter jeden Zauber übertragen,
130 Den die Natur der Reizenden verlieh'n,
Die so verderblich seiner Ruh' gewesen.
Auch konnt' es Niemand ohne Wehmuth lesen;
Denn selbst die Roh'sten, deren kalte Brust,
Von ähnlicher Empfindung nie gewußt,
135 Sah'n sich ergriffen von dem heil'gen Triebe,
Von der Gewalt der mächt'gen Leidenschaft,
Die klar und rein in Moraveddi's Liebe
Emporgelodert mit der stärksten Kraft. —
Daß solche Glut, mit solchem Leid verbündet,
140 So schmerzenvoller Sehnsuchtsdrang sich nicht
An Phantasiegebilden nur entzündet,
Daß Höh'res, als ein schönes Angesicht,
Sein Lied beseelt zum herrlichsten Entzücken
In Ton und Bild, stand klar vor Aller Blicken
145 Und laut ertönte überall das Lob,
Womit ihn seine Vaterstadt erhob.

Doch schneller als am Firmament die Wolke,
Als Sand der Wüste in des Windes Spur,
Verwandelt Gunst zu Ungunst sich im Volke,
150 Wie Moraveddi selbst zu bald erfuhr;
Denn wenig Wochen waren kaum vergangen,

Z. 130 B: *die Natur*: Gott zum Schmuck

Z. 136 B: Und von der Allgewalt der Leidenschaft,

Als schon bei Bagdads Töchtern das Verlangen,
Zu kennen seiner Liebe Gegenstand,
Den Reiz und die Bewund' rung überwand,
155 Die sich zuerst in jedem Busen regte. —
In stiller Neigung, die für ihn sie hegte,
Enthielt sogar, getäuscht durch sein Gedicht
Und durch ihr Herz, sich eine Jungfrau nicht,
Der Freundin als Geheimniß zu bekennen:
160 Sie dürfe sich die Auserwählte nennen;
Der Freundin, deren Herz sich doch gestand,
Daß Moraveddi ihr sich zugewandt,
Wie eifrig beides auch schon von der dritten,
Und vierten ward geläugnet und bestritten,
165 Weil jede, der sein Lied vor Augen kam,
Das Recht daran für sich in Anspruch nahm;
Bis sich die Mädchen und die Frauen alle
Im ganzen Bagdad sah'n im gleichen Falle,
Und Markt und Straßen, räumlich doch und weit,
170 Vom früh'sten Tag voll Müssiggänger standen,
Weil überall begann ein neuer Streit,
Wo zwei von jenen sich zusammenfanden,
Am Ende ward so heftig er entflammt,
So schonungslos betrieben, daß gesamt
175 Bagdads Bewohnerinnen vor den Richter
Die Sache brachten, damit er dem Dichter
Es auferlege, was auch mög' gescheh'n,
Der Namenlosen Namen zu gesteh'n.

Z. 152 B: Als auch, erfüllt vom dringenden Verlangen

Z. 154 B: Die Neugier schon den Beifall überwand,

IV. Die Rechtfertigung

Als Nuhred Hamsa ihr Gesuch vernommen,
180 Ließ er noch einmal Moraveddi kommen,
 Und schalt ihn zürnend, weil er trieb ein Spiel
 Mit fremder Herzen heiligem Gefühl;
 Weil er mißbraucht im frevelnden Entweihen
 Die aus dem Paradies entstammte Kunst,
185 Um zu erlangen unerlaubte Gunst
 Und böse Saat der Zwietracht auszustreuen.

Der Dichter aber sah ihn ruhig an,
 Ließ seinen Blick kaum um die Mädchen gleiten,
 Die ihn gefordert vor des Kadi's Bann,
190 Und sprach gefaßt: »Läßt sich darüber streiten,
 Wer jene ist, die meine Seele liebt,
 Weil mein Gedicht ihr keinen Namen giebt?
 Du weißt, nur Einer ist mein Herz gewogen,
 Und nur für sie sing' meine Lieder ich;
195 Trag' ich die Schuld, daß jegliche auf sich
 Die Huldigung, die darin liegt, bezogen?
 Entscheide selbst. — Wenn jenen Stein ich preise,
 Dem wunderbar ein Feuermeer entsprüht,
 Der, wie den Magus zu dem Zauberkreise,
200 Mein innerstes Verlangen an sich zieht;
 Der unvergleichbar für den Menschen bliebe,
 Säh' er den Thau nicht, der im Auge strahlt,
 Wenn sich der stille Ausdruck heil'ger Triebe
 Auf seines Spiegels klarem Grunde malt!

205 Kann da, wie werthvoll er sich auch erwiesen
Wie kostbar seine Schönheit man ermaß,
Der klare goldgesprenkelte Topas,
Der hellste, ätherblauste der Türkisen,
Kann selbst der funkensprühende Rubin,
210 Des Liedes Huldigung auf sich bezieh'n,
Dem edelsten der Steine zugewandt?
Nein, nur der lichtgefüllte Diamant,
Darf sich in seinem Selbstgeföhle sagen:
Das Herz des Sängers könne ihm nur schlagen. —

215 Und wenn ich eine Blume dann besinge,
Die lieblichste, die Gottes Aug' bescheint,
Die wunderbar in ihrem Blätterringe
Des Ambra's Duft, des Morgens Purpur eint;
Wenn ich ihr schüchternes Erröthen preise,
220 Der Anmuth Reiz, der schamhaft sie umhaucht;
Wenn sich im Flug ein Abendfalter leise
In ihren Kelch mit durst'ger Lippe taucht;
Wenn ich, bezaubert von den Farbenstrahlen,
Die wechselnd sich auf ihren Wangen malen
225 Es ihr bekenn' mit willenlosem Sinn:
Sie nur sei meines Herzens Königin
Und werd' es sein in jedem Lebenslose —
Darf dann, wie schön die übrigen auch sind,
Gesteh'n sich eine and're als die Rose,
230 Sie müß' es sein, die Moraveddi nimmt? —

Z. 214 B: *könne ihm nur*: müsse für ihn

Z. 215 B: *eine Blume dann*: die schönste Blume ich

Z. 230 B: *nimmt*: minnt

Und preise ich den Himmelsstern voll Klarheit,
Der meiner Seele Leben giebt und Licht,
Aus dessen reinem Silberschein die Wahrheit
Der schwersten Tugend, Selbstverläugnung spricht;
235 Den Stern, der wandelnd durch des Aethers Räume,
Der Jungfrau Blicke und des Jünglings Träume,
Der Liebe Klage und der Sehnsucht Lied,
Seit Edens Schöpfungstagen auf sich zieht;
Ihn, der allein zum lebensvollen Bilde
240 Der Frauenanmuth und der Frauenmilde
Ein rechtes Bild dem Künstlersinne giebt —
Darf da, wie hell die übrigen auch brennen,
Ein and'rer als der Mond es sich bekennen,
Er müss' es sein, den Moraveddi liebt,
245 Den meine Brust als Stern in sich getragen,
Vor dem erblüht mein Erdenparadies? —
»Und welche« (hörte man den Kadi fragen
Indem er auf den Kreis der Mädchen wies)
»Von diesen nennst Du Deinen Mond?« — »Bei diesen,«
250 Sprach da der Dichter, seinen Blick gesenkt,
»Siehst Du ihn nicht, nie hätte mich gekränkt
Der Mond, den ich im Liede so gepriesen,
Durch eine Klage.« — »Dann sind abgewiesen«,
So lautete des Kadi's letztes Wort,
255 »Für immer sie, und die es wagt hinfort,
Noch einmal wider Dich sich zu erheben,
Die soll Dir dienen durch ihr ganzes Leben.

Z. 252-253 *in B ersetzt durch: Der Mond durch Klage.« — »Dann sind
abgewiesen,«*

V. Liebe ohne Worte

Ernst vor dem würd'gen Greise sich verneigend,
Schritt Moraveddi durch der Mädchen Reih'n,
260 Und stand nach wenigen Minuten schweigend,
Auf Bagdads altem Brunnenplatz allein.
Der Menge fern, die hier ihn nicht erreichte,
Bezwang er länger nicht sein wundes Herz,
Und ließ es selbst geschehen, daß der Schmerz
265 Mit einer Thräne seine Wangen feuchte.

Da ging den Wasserkrug in ihrer Hand
Unschlüssig, welche Richtung sie erwähle,
Vorüber die Geliebte seiner Seele,
Und sich verweilend an des Brunnens Rand,
270 Begegnete ihr Auge seinem Blicke.
Ihr Aug', das jetzt noch schien voll Uebermuth,
Wodurch sie scheu der eig'nen Neigung Glut,
In ihrem Busen hielt vor ihm zurücke,
Da ihre Schüchternheit den Muth nicht fand,
275 Frei ihr Gefühl dem Theuren zu gestehen,
Seit diese Liebe sie als Gegenstand
Der Neugier ihrer Vaterstadt gesehen.

Doch als sie jetzt ihn traf in seinem Gram,
Der aus der Seele tiefsten Tiefen kam,
280 Als sie sein Auge, sonst voll Glanz und Leben,
Verdunkelt sah vom Schmerz, den sie ihm schuf,

Z. 268 B: *Geliebte*: Auserkor'ne

Z. 274 B: *den Muth*: die Kraft

Z. 279 B: Der seine Seele ganz in Anspruch nahm,

Verstummt der Mund, der so beredt noch eben,
Vor aller Welt erhoben ihren Ruf:
Da schlug ihr Herz mit allgewalt'gen Schlägen,
285 Kaum mehr sich selbst bezwingend ihm entgegen,
Und dennoch es verbergen wollend, schritt
Hinab zum Brunnen sie mit raschem Tritt,
Die Brust bewegt, wenn auch die Lippe schweigend. —
Er aber folgte, und zu ihr sich neigend,
290 Sprach er: »Mich dürstet, füllst Du Deinen Krug
Nicht auch für mich, daraus mich zu erquicken?«
Und als verwirrt ihr Aug' sie niederschlug,
Aus Furcht, es sprech' ihr Herz aus ihren Blicken,
Da flossen in der spiegelklaren Flut
295 Der Jungfrau und des Jünglings Bild zusammen,
Und der Empfindung fessellose Glut
Entbrannte heiß in eines Kusses Flammen,
Als hätten ihre Seelen, seit der Zeit,
Da Gott sie schuf in Edens Morgenstunden,
300 Sich schon gesucht, und für die Ewigkeit
Nicht mehr zu trennen, endlich aufgefunden.
Gewechselt zwischen ihnen ward kein Wort,
Zum Tempel nur, daß sich ihr Bund besiegle
Zog rasch, als ob der Himmel ihn beflüge,
305 Der Dichter sein geliebtes Mädchen fort.
Und als der Abend klar und mondenhelle,
Den Sternenmantel über Bagdad schlug,
Da hing der Kranz auf Moraveddi's Schwelle,
Den seine Braut zum Hochzeitsschmucke trug.

Textnachweise:

- A *Literarisches Taschenbuch der Deutschen in Russland* (hg. von Jegór von Sivers), Riga 1858, S. I–II.
- B Ludolf Schley, *Gedichte. Vollständig neu bearbeitete Sammlung*, Libau 1859, S. 173–186.

Varianten, die *rein orthographischer Natur sind* oder *nur die Zeichensetzung betreffen*, wurden im Apparat zum Text nicht berücksichtigt.